



Fonds für Unterrichts- und Schulentwicklung (IMST-Fonds)

S 7 Volksschule

DIREKTE LEISTUNGSVORLAGE

Ein veränderter Elementarunterricht braucht eine alternative Leistungsbeurteilung

ID 1823

Gabriele Zoltan

Volksschule 23, Klagenfurt-Wölfnitz

Klagenfurt, im Juni 2010

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS	2
1 EINLEITUNG	4
1.1 Weitere schulische Gegebenheiten	5
2 AUFGABENSTELLUNG	6
2.1 Projektziele	6
2.2 Erwartungen.....	6
2.3 Zeitgemäßer Unterricht	7
2.4 Alternative Leistungsbeurteilungen	8
2.4.1 Die Direkte Leistungsvorlage	8
2.4.2 Selbst- und Partnereinschätzung	8
2.4.3 Portfolio.....	8
2.5 Planarbeit.....	9
2.6 Neuere Erkenntnisse der Rechenschwächeforschung und der Lese-Rechtschreibschwächenforschung	9
3 PROJEKTVERLAUF	10
3.1 Methoden, Beobachtungen	10
3.1.1 Erstes Semester	10
3.1.2 Zweites Semester	13
3.1.3 Begleitung der Parallelklasse	16
4 ERGEBNISSE	17
4.1 Evaluation	17
4.1.1 Befragungen der Schüler/innen	17
4.1.2 Elternfragebogen und Auswertung.....	17
4.1.3 Parallelklasse.....	22
4.1.4 Direkte Leistungsvorlage in Religion	22
4.1.5 Zusammenfassung.....	22
5 INTERPRETATION DER ERGEBNISSE	24
6 TIPPS FÜR ANDERE LEHRKRÄFTE	25
7 RESÜMEE UND AUSBLICK	26
8 LITERATUR	28

ABSTRACT

„Ein Kind steht mit seinen Leistungen im Mittelpunkt, die mit Wertschätzung behandelt werden. Es findet Beachtung, weil es nun die Kulturtechniken des Lesens, Schreibens und Rechnens erlernt hat und damit ein kleines Stück zur Erwachsenenwelt aufgeschlossen hat. Es darf sich nach seinem individuellen Lerntempo entfalten und wird nicht an einer Richtschnur gemessen. Es hat Zeit ins Schulkindsein hineinzuwachsen. Der am ersten Schultag ausgedrückte Wille, etwas zu lernen, ist nicht verschwunden, nein, er kann weiterhin genährt werden.“

Im Rahmen dieses Projekts (Folgeprojekt von „Kleine Kinder erobern die Welt der großen Zahlen I und II“ ID 1134 und ID 1445) werden die Erfahrungen mit dem Schulversuch der Direkten Leistungsvorlage an einer Regelschule dokumentiert.

Ein Unterricht, der sich hin zu einem kompetenzorientierten Unterricht bezüglich Individualisierung, Differenzierung, der Berücksichtigung der neueren Erkenntnisse aus der Lese-Rechtschreibschwächen- und der Rechenschwächeforschung und individueller Fördermaßnahmen aufgrund einer prozessbegleitenden Diagnostik entwickelt hat, braucht eine alternative Leistungsbeurteilung.

Braucht zeitgemäßer Unterricht auch eine dementsprechende Buben-Pädagogik?

Schulstufe: 1.

Fächer: Mathematik, Deutsch, Sachunterricht und alle anderen Fächer

Kontaktperson: Gabriele Zoltan

Kontaktadresse: VS 23 Klagenfurt-Wölfnitz, Römerweg 36, 9061 Wölfnitz

bibliothek@vs-klagenfurt23.ksn.at

1 EINLEITUNG

Unsere Schule befindet sich am Stadtrand von Klagenfurt und ist eine Volksschule mit 8 Klassen. Die Schule ist seit 2004 eine „Ökolog-Schule“ und im Juni 2007 wurde uns vom Bundesministerium das „Umweltzeichen für Schulen“ verliehen.

Wir Lehrerinnen der Grundstufe I sind in den letzten beiden Jahren zu einem Lehrerinnenteam zusammengewachsen. Verbindend wirkt vor allem unser allgemeiner Wunsch nach Veränderung von Unterricht unter dem Blickwinkel der Zeitgemäßheit, Erproben von neuen Methoden (Planarbeit mit Plänen, die für einen Zeitraum von mehreren Wochen gelten) und dem „Einbauen“ neuerer Erkenntnisse aus der Lese-Rechtschreibschwächen- und der Rechenschwächeforschung. Ich glaube behaupten zu können, dass meine sichtbare Freude an der eigenen Weiterentwicklung die Kolleginnen neugierig machte und als eine Art Initialzündung für unseren gemeinsamen Entwicklungsprozess zu betrachten ist.

Seit dem vorigen Schuljahr wollen wir auch bezüglich der Leistungsbeurteilung alternative Wege beschreiten. Wir wollen eine Leistungsbewertung durchführen, die verlässlicher und aussagekräftiger ist als eine Ziffernote. Um Vorerfahrungen zu sammeln, führte ich im vorigen Schuljahr mit meiner zweiten Klasse zusätzlich zur Ziffernbenotung die Direkte Leistungsvorlage durch: Der Leistungsstand am Ende der Grundstufe I wurde für die Eltern in einer halbstündigen Präsentation ihres Kindes sichtbar gemacht und besprochen.

Ich führte in diesem dritten Projektjahr mein Planmodell eines individualisierten und differenzierten Deutsch- und Mathematikunterrichtes (Schuljahr 2007/08 IMST-Projektbericht ID 1136; Schuljahr 2008/09 Folgeprojekt ID 1445 mit der 2. Klasse, EUEU Ein veränderter Elementarunterricht-Verbundprojekt ID 1505 von Frau Kittner) – das mit Begleitung und Unterstützung von Frau Kittner vom SPZ Klagenfurt vor zwei Jahren entstanden war - mit meiner ersten Klasse durch. Ich entwickelte die vorhandenen Lernstandserhebungen, Lernpläne, Arbeitsblätter und Arbeitsmaterialien weiter, fügte Neues hinzu, gab den Kolleginnen und Kollegen meiner Schule Impulse, verarbeitete deren Impulse und führte die Direkte Leistungsvorlage am Ende des ersten Semesters und am Ende des Schuljahres durch. Weiters setzte ich mich mit neuen Perspektiven im Umgang mit Buben auseinander.

Zitat aus meinem Projektbericht vom Vorjahr:

„Am Ende dieses zweiten Projektjahres steht für mich fest, dass ein Unterricht, der die neueren Erkenntnisse der Lese-Rechtschreibschwächenforschung und der Rechenschwächeforschung zum Unterrichtsprinzip gemacht hat, Rechenschwäche bzw. Mathefrust gar nicht erst aufkommen lässt und Kindern mit Lese-Rechtschreibschwäche bzw. Lese-Rechtschreibstörung von Anfang an gezielte und effiziente Hilfestellung bieten kann, sodass keine Misserfolgserlebnisse bei diesen Kindern aufkommen. Auch alle anderen Kinder profitieren in mehrfacher Hinsicht von einem veränderten Elementarunterricht und können sich nach ihren Fähigkeiten entfalten. Leistungsstarke Kinder werden nicht eingebremst. Durch den hohen Anteil der Schülerelbsttätigkeit wird Nachhaltigkeit erreicht. Die zweite ebenso wichtige Erkenntnis ist, dass zeitgemäßer Unterricht eine zeitgemäße Leistungsbeurteilung braucht.“

Im vorigen Schuljahr 2008/09 erprobten zwei Kolleginnen meiner Schule das Planmodell in den beiden ersten Klassen und wurden von mir dabei begleitet. Sie passten es an ihre persönlichen und klassenbedingten Gegebenheiten an und waren insgesamt sehr zufrieden mit ihrem Schritt sich darauf einzulassen. Es wurde auch von 5 weiteren Lehrerinnen im Bezirk erprobt und weiterentwickelt. Einmal monatlich trafen wir uns zum Erfahrungsaustausch im EVEU-Qualitätszirkel 1 - geleitet von Frau Kittner.

Die beiden Kolleginnen meiner Schule arbeiteten nun im abgelaufenen Schuljahr 2009/10 mit ihren zweiten Klassen weiter nach dem Planmodell und trafen sich im EVEU Qualitätszirkel 2 einmal monatlich. Meine Kollegin Frau Steinberger erprobte das Planmodell mit der Parallelklasse. Ich begleitete sie bei der Umsetzung und wir trafen uns wöchentlich zu einer Besprechungsstunde. Frau Steinberger nahm am EVEU-Qualitätszirkel1 teil.

Das Interesse an einem veränderten Unterricht (Planarbeit und „Einbauen“ der neueren Erkenntnisse der Lese-Rechtschreibschwächen - und der Rechenschwächeforschung) entstand erstmals auch in der Grundstufe II unserer Schule. Je eine Lehrerin der 3. und 4. Klassen nahm am EVEU-Qualitätszirkel 3 teil, der auf Initiative von Lehrerinnen der Grundstufe II einiger Klagenfurter Schulen entstanden war. Ein weiterer Klassenlehrer besuchte Seminare zum Thema „Neuere Erkenntnisse der Lese-Rechtschreibschwächen - und der Rechenschwächeforschung“. Es sind nun alle Lehrpersonen unserer Schule in den veränderten Unterricht involviert. Die Unterstützung durch die Schulleitung gab es von Anfang an, was diesen Prozess überhaupt ermöglichte.

1.1 Weitere schulische Gegebenheiten

Unsere Schule ist insgesamt eine Modellschule für einen zukunftsweisenden Unterricht geworden, verglichen mit vielen Regelschulen: eine Direktorin mit Tatkraft und Visionen, Ökologschule mit Outdoor-learning, Comeniusprojekte mit ausländischen Schulen - zur „Horizontenerweiterung“ und für neue Impulse, projektorientierter Unterricht, Atelierunterricht für die zweiten bis vierten Klassen, der klassenübergreifend einmal pro Semester zu je 8 Einheiten stattfindet, EVEU-Klassen mit Planarbeit und Berücksichtigung der neueren Erkenntnisse aus der Lese-Rechtschreibschwächen- und der Rechenschwächeforschung, eine Lehrerin für die Schuleingangsphase, die über viel Know-how in diesem Bereich verfügt und auch ausgebildet ist, um mit Kindern mit Lernschwächen in Deutsch oder Mathematik auf allen Schulstufen zu arbeiten, Lehrpersonen, die sich im naturwissenschaftlichen Bereich besonders mit dem Experimentieren auseinandersetzen, Lehrerinnen mit Begabungen im musischen Bereich und eine Werklehrerin, die projektorientiert und innovativ arbeitet. Die tägliche 20-Minuten-Pause im Freien, unser Schülerparlament, das neu errichtete Juniorparlament (alle Klassensprecher und Stellvertreter treffen sich einmal im Monat zu einer Konferenz mit der Frau Direktor und berichten darüber im Klassenrat) und der Green-Point in unserer Bibliothek sind weitere Einrichtungen, die das „Schulleben“ interessant und spannend erhalten. Der wertschätzende Umgang mit Kindern und Eltern seitens aller Lehrpersonen seit Jahren hat seine positiven Auswirkungen. Schüleraggressionen haben stetig abgenommen, Elterngespräche erfolgen durchwegs in konstruktivem Miteinander. Eltern, die anfänglich auf Konfrontation ausgerichtet sind, merken bald, dass dies nicht zielführend ist. Die Berufszufriedenheit wirkt sich positiv auf die Zahl der Krankenstandstage aus, die im letzten Schuljahr wieder sehr gering war.

2 AUFGABENSTELLUNG

2.1 Projektziele

Mein Hauptanliegen war es, die Direkte Leistungsvorlage am Schulstandort zu implementieren.

- **Mit jedem Kind ein Portfolio anlegen und die Direkte Leistungsvorlage durchführen.** Für die Eltern wird der Lernstand und die Leistung der Kinder am Ende jedes Semesters in einer halbstündigen Präsentation ihres Kindes sichtbar gemacht, wobei die Lehrperson zusätzlich mit jedem Kind gemeinsam den Iststand bezüglich kognitiver sowie auch sozialer Lernziele in einer Liste festhält und Vereinbarungen bezüglich weiterer Lernziele trifft.
- **Einbeziehen der Kollegin der Parallelklasse, die ebenfalls die Direkte Leistungsvorlage durchführt, und der Kolleginnen der zukünftigen ersten Klassen bzw. der interessierten Kolleginnen und Kollegen der Grundstufe 2.** Durch die Teilnahme an Präsentationen der Kinder der 1. Klassen findet im Anschluss Erfahrungsaustausch statt. Eine Entwicklung in Hinblick „Critical friend“ soll angebahnt werden.

Ein Nebenziel ist die Weiterentwicklung und Verfeinerung des Planmodells unter besonderer Berücksichtigung einer geschlechtergerechten Individualisierung.

2.2 Erwartungen

Die Kinder erleben den Start ins Schulleben positiv und ohne Misserfolgserlebnisse.

Die Motivation zu lernen und das Interesse an der Sache selbst bleiben erhalten.

Durch die Planarbeit erlangen die Kinder Eigenständigkeit.

Die Direkte Leistungsvorlage hilft mit, das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl der Schüler/innen zu stärken. Sie lernen auf die eigene Leistungsfähigkeit zu vertrauen, dadurch, dass sie vor ihren Eltern und der Lehrperson im Mittelpunkt stehen und ihre Leistungen präsentieren.

Der fehlende Notendruck verändert die Sichtweise der Eltern von einer oftmals defizitorientierten hin zu einer anerkennenden wertschätzenden Perspektive. Leistung und Leistungsfähigkeit stehen im Vordergrund.

Die Erfahrungen, die die Eltern durch die Direkte Leistungsvorlage gemacht haben, sollen sich in der Elternschaft verbreiten und sich im Sinne einer guten Schulpartnerschaft konstruktiv auswirken.

Mit der Kollegin der Parallelklasse entsteht eine effiziente Zusammenarbeit.

Die Kolleginnen der zukünftigen ersten Klassen holen sich durch die Teilnahme an Präsentationen Ideen für die Durchführung der Direkten Leistungsvorlage und geben konstruktive Rückmeldungen.

Der veränderte Elementarunterricht auf der Grundstufe I (1. und 2. Klasse) bewirkt ein starkes Fundament für alle Schüler/innen. Lernschwächen werden früh erkannt, Misserfolgserlebnissen aufgrund von Lernschwächen wird vorgebeugt bzw.

entgegengewirkt. Bei einem Wechsel der Lehrpersonen nach der Grundstufe I übernehmen die ehemaligen Klassenlehrerinnen Beratungsfunktion.

2.3 Zeitgemäßer Unterricht

Auch in diesem Projektjahr hielt ich mir die in den ersten beiden Projektjahren formulierten Grundsätze immer wieder vor Augen, was sich bewährte.

„Zeitgemäßer Unterricht“ bedeutet für mich:

- *Ein respektvolles Miteinander*
- *Teamfähigkeit und Problemlösekompetenz anbahnen*
- *Lernen mit allen Sinnen*
- *In der Absicht handeln, tragfähige Grundlagen für das weitere Lernen nachhaltig zu erreichen, damit die Anschlussfähigkeit im Bildungsprozess gewährleistet ist*
- *Berücksichtigen des unterschiedlichen Lernstandes, der unterschiedlichen Fähigkeiten und des unterschiedlichen Lerntempos der Kinder*
- *Beachten der neueren Erkenntnisse der Rechenschwächeforschung und der Lese- Rechtschreibschwächenforschung.*
- *Fördermaßnahmen setzen, die den Schülern zielführende Strategien in Mathematik und Deutsch bieten.*
- *Forschergeist, Neugierde und Freude an der eigenen Weiterentwicklung entfachen.*
- *Beachten, dass ein Nichtverstehen ein Fehlen von Wissen bedeutet. Lerninhalte sollen durch handelndes, entdeckendes und hantierendes Lernen erarbeitet, gefestigt und geübt werden. Informationen können erst dann zum Wissen werden, wenn sie für den Lernenden eine Bedeutung haben.*
- *Beachten, dass der Lernerfolg abhängig vom Vorwissen und von der Motivation ist. Emotional positiv Erlebtes öffnet die Türen für kognitive Fähigkeiten.*
- *Den intrinsischen Motivationscharakter von Spielen nützen.*
- *Viele Möglichkeiten zur Selbstkontrolle bieten, damit die Kinder Fehler selbst ausbessern können.*
- *Die Schülerselbsttätigkeit durch Lernpläne lenken, die für einen längeren Zeitraum (4-10 Wochen) gelten.*
- *Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern sollen Fehler als Freunde ansehen, als Hilfe zur Weiterentwicklung erleben. Die Fähigkeit zur Fehleranalyse soll geschult werden.*
- *Einbeziehen der Selbst- und Partnereinschätzung*
- *Fortlaufend Elternabende veranstalten, um die Eltern über die Lernmethoden, den Einsatz von Lernmaterialien, den Umgang mit Fehlern und Hilfestellungs- und Übungsmöglichkeiten für zu Hause zu informieren.“*
- *Verstärktes Eingehen auf die geschlechtsspezifischen Bedürfnisse von Mädchen und Buben*

2.4 Alternative Leistungsbeurteilungen

Zu den Basisgedanken von alternativen Leistungsbeurteilungen gehört es, die Schüler und Schülerinnen von einer „DU MUSST-Haltung“ hin auf eine „ICH DARF-Haltung“ zu bewegen.

Gedanken zur Leistungsbeurteilung im Allgemeinen und Gründe für die Auswahl der DLV für unsere Schule sind im Vorjahresbericht mit der ID 1445 angeführt.

2.4.1 Die Direkte Leistungsvorlage

Im Buch „Förderliche Leistungsbewertung“ von Thomas Stern ist in Kapitel 10 über die Alternativen zu Notenzeugnissen unter 10.6 ein Beitrag zur Kommentierten Direkten Leistungsvorlage zu finden, der Begründungen enthält, die meiner Meinung nach sehr treffend sind. Es heißt u. a.:

„Wichtig war den Autor/innen ... maximale individuelle Förderung mit Rücksicht auf ungleichzeitige Entwicklungsschübe, engere Kooperation Schule-Elternhaus, um Lernfreude und Wissbegierde zu erhalten, das Vertrauen der Kinder in die eigene Leistungsfähigkeit zu stärken und sie zur Selbsteinschätzung zu befähigen.“

Siehe auch 2.6 und Anhang meines Vorjahresberichtes mit der ID 1445!

2.4.2 Selbst- und Partnereinschätzung

Für die Direkte Leistungsvorlage am Ende des Schuljahres wählte ich neben der Selbsteinschätzung auch die Partnereinschätzung, um den Reflexionsvorgang der Lernenden zu intensivieren und stellte fest, dass ich mir als Lehrerin dadurch noch intensivere Gedanken über die Qualität meines Unterrichtes machte. Durch Erklärungen, die ich in der Fachliteratur fand, wurde mir dieser Prozess bewusst.

Im oben erwähnten Buch steht in Kapitel 9 auf Seite 55 über Partner- und Selbsteinschätzung:

„Die eigenen Leistungen einschätzen zu lernen ist ein wesentlicher Teil in der Entwicklung des Selbstkonzeptes und geht Hand in Hand mit einer Reflexion über das eigene Lernen.“

„Eigene Leistungen und die von Mitschüler/innen einzuschätzen schärft den Blick für die Unterscheidung zwischen guten und schlechten Lernergebnissen und stärkt die Urteilsfähigkeit, also eine der höheren Fähigkeiten, die Lernende entwickeln sollen (siehe Kap. 5.1, vgl. Bloom 1956). Indirekt trägt die kritische Auseinandersetzung mit der Qualität des Lernens auch zu deren Verbesserung bei, wie Untersuchungen belegen (vgl. Black & William 1998).“

„Für die Lehrpersonen bedeutet ihre Nutzung wenig zusätzlichen Aufwand, eher Entlastung, weil sie die Selbsteinschätzung der Schüler/innen nur mit ihrer eigenen zu vergleichen brauchen, um ein gezieltes Feedback zu geben. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass Schüler selbstbewertung die Lehrerbewertung validiert, also ihre Gültigkeit absichert, weil dadurch die Gefahr kleiner wird, Teilleistungen zu übersehen und unberücksichtigt zu lassen.“

2.4.3 Portfolio

Arbeiten der Kinder (Arbeitsblätter, Hefte, Zeichnungen, Werkstücke, Fotos von Werkstücken, Projektarbeiten usw.) werden über einen sehr langen Zeitraum

gesammelt. Diese Sammlung nennt sich Portfolio und zeigt das Leistungspotenzial – ähnlich einer Mappe mit Bewerbungsunterlagen – aber auch der Lernzuwachs kann erkannt und kommentiert werden (vgl. 10.5 im oben erwähnten Buch).

2.5 Planarbeit

Lernvereinbarungen vermitteln den Schülerinnen und Schülern das Gefühl der freien Entscheidung und sie lernen, dass es Verbindlichkeiten gibt. Es ist Aufgabe der Lehrperson ihnen begreifbar zu machen, dass sie Verantwortung für den eigenen Lernprozess haben. Es in die Richtung zu lenken, dass sich die Kinder selber Ziele setzen, ist ein weiterer Schritt.

Pläne, wie ich sie im Unterricht verwende, sind Lernvereinbarungen: „Ich sage dir den Inhalt der nächsten Sprosse deiner Lernleiter, du hast einige Wochen Zeit in Eigenverantwortung die Lerninhalte durchzuarbeiten. Ich unterstütze dich auf deinem Weg, wenn du Hilfe brauchst. Du hast aber auch deine Mitschüler/innen, mit denen du Lerninhalte gemeinsam erarbeitest, von denen du Hilfe bekommst oder für die du hilfreich sein kannst.“

Reflexionsrunden im Anschluss an die Planarbeitszeit, in der die Schüler/innen über ihre Arbeiten berichten, verstärken den Verbindlichkeitscharakter.

Näheres zur Planarbeit – siehe 2.4 meines Vorjahresberichtes mit der ID 1445!

2.6 Neuere Erkenntnisse der Rechenschwächeforschung und der Lese-Rechtschreibschwächenforschung

In der Literatur zur neueren Rechenschwächeforschung sind Hinweise zu finden über die Wichtigkeit, Kinder auf ihrem Lernstand abzuholen, ihre Denkweisen kennen zu lernen und ihnen Einsicht in mathematische Zusammenhänge zu geben.

Neuere Konzepte zum Elementarunterricht in Deutsch (basierend auf dem Kieler Leseaufbau, bzw. dem Förderprogramm „Lautgetreue Lese-Rechtschreibförderung von Carola Reuter-Liehr“) verwenden einen Strategieaufbau im lautgetreuen Bereich. Durch wissenschaftliche Studien ist die hilfreiche Wirkung der Programme für Kinder mit Lese-Rechtschreibschwäche belegt. Stufenweise werden Vokale und Konsonanten eingeführt – nach Schwierigkeitsgraden. Durch das Bewusstmachen von Strukturen der Sprache wird Kindern mit Lernschwächen der Lese- und Schreiblernprozess erleichtert. Leistungsstarke Kinder schreiten durch den Strukturaufbau schneller eigenständig voran als herkömmlich. Weiters trägt er zu einer guten Artikulation, zu fehlerfreiem flüssigen Lesen und gesteigertem Lesetempo bei.

Weiteres siehe Kapitel 2.5 meines Vorjahresberichtes mit der ID 1445!

3 PROJEKTVERLAUF

3.1 Methoden, Beobachtungen

3.1.1 Erstes Semester

An ihrem ersten Schultag fragte ich meine 23 Schulkinder (13 Buben und 10 Mädchen), worauf sie sich nun freuen. Es gab Antworten, wie *„Ich freue mich, dass ich endlich das Lesen lerne, dass ich das Schreiben lerne“* oder *„Ich freue mich auf alles“*.

Ich merkte, dass ich 23 hoch motivierte Schulkinder vor mir hatte und kein einziges Kind mit einer negativen Haltung. Ein Glücksfall! Gleichzeitig stellte sich die Herausforderung: „Jetzt liegt es an mir diese Motivation zu erhalten“.

Gestärkt durch meine Freude an der Arbeit, mein Wohlfühlen in unserer Schule, meine Erfahrungen der letzten Jahre...begann auch ich meine Arbeit hoch motiviert.

Neuere Literatur über Jungenpädagogik war für mich der Anlass meinen Blick zu schärfen in Hinsicht auf die verschiedenen Bedürfnisse der beiden Geschlechter. Es ergab sich daher auch die Frage, welche buben- bzw. mädchenspezifischen Maßnahmen zum anhaltenden Lernwillen beitragen können. Ich nahm mir vor, bei der Buchauswahl für die Buchstabengeschichten und in weiterer Folge bei der Auswahl von Lesetexten Bubenthemen besonders zu berücksichtigen. Ich hatte die Absicht, die seit Jahren bewährte Geometriecke einzurichten und mit dem Experimentieren im Sachunterricht bereits in der ersten Klasse zu beginnen.

Nach dem ersten Kennenlernen und dem ersten Elternabend mit allgemeinen Informationen gab es bald einen zweiten Elternabend, an dem ich ausführlich über die Entwicklung der Sprache, den Lese- und Schreiblernprozess und meine Methoden insgesamt berichtete. Es erfolgte eine nochmalige Information über den Schulversuch der Direkten Leistungsvorlage (eine Vorinformation hatte es an einem Elternabend im Juni gegeben) und die Abstimmung über dessen Durchführung.

Ein Elternversuch im Hintergrund, Stimmung gegen die Direkte Leistungsvorlage zu machen, warf mich nicht aus der Bahn, da ich Ängste und Bedenken von Seiten der Eltern erwartet hatte und wusste, dass es noch Unklarheiten über den Ablauf gibt. Ich hatte nicht damit gerechnet, ein System, das seit etlichen Jahrzehnten einzementiert ist, ohne Probleme „aufzubrechen“.

Ich glaube sagen zu können, dass ich an diesem Elternabend durch meine Erfahrungen, mein Know-how und meine spürbare Begeisterung Überzeugungsarbeit geleistet habe und auch Sicherheit vermitteln konnte – betreffend den veränderten Elementarunterricht und die Notwendigkeit einer alternativen Leistungsbeurteilung.

Bei der Abstimmung gab es 22 Stimmen für den Schulversuch und eine Stimmenthaltung.

Es gab Ende November einen dritten Elternabend, an dem ich mit den Eltern unter anderem auch die Direkte Leistungsvorlage, die dann im Jänner stattfand, im Detail besprach. Wieder gewann ich die Erkenntnis, dass informative Elternabende sehr vielen herkömmlichen Problemen vorbeugen können, und ein respektvoller Umgang mit Schulkindern und Eltern Wechselwirkung zeigt, die allen Beteiligten das Leben erleichtert.

Für die Durchführung war das Handout „Schritte zur Direkten Leistungsvorlage“ aus den Unterlagen, die uns Herr BSI Burmann vom Salzburger Bezirk Pinzgau im vorigen Schuljahr übermittelt hatte, eine große Hilfe (siehe Vorjahrsbericht ID 1445):

„Durchführung

- *Sammeln von aussagekräftigen Arbeiten zur Dokumentation der Entwicklung des Schülers für das Lehrer/Schüler/Elterngespräch*
- *Auswahl von Unterlagen für das Portfolio (Lehrer und Schüler sollen an der Auswahl beteiligt sein). Das Portfolio kann alle Arten von Dokumenten (Arbeitsblätter, Zeichnungen, Fotos von Werkstücken, Projektarbeiten, Exkursionen, Tonaufzeichnungen (Gedicht, Lesen, Musik), Video (Präsentation einer Projektarbeit, Rollenspiele)*
- *Abdeckung aller Lehrplanbereiche: Alle Fächer und alle Lehrplanbereiche müssen im Portfolio, beim Elterngespräch oder durch Werkstücke berücksichtigt werden. In den einzelnen Fächern müssen sämtliche Teilbereiche abgedeckt werden.*
- *Gestaltung der Elterngespräche: 2 mal jährlich müssen Eltern-Kind-Lehrergespräche stattfinden. Der Termin wird im Zeugnisformular vermerkt.*
- *Die Lehrerin kommentiert die Präsentation des Portfolios, die Kommentare sollen sich am Lehrplan bzw. an den Kriterien der Verlässlichen Volksschule und am persönlichen Lernfortschritt des Kindes orientieren.*
- *Eine klare Linie jeder Schule ist wünschenswert und soll im Sinne der Verlässlichkeit angestrebt werden.“*

In der 2. Schulwoche nach Weihnachten begann ich die Kinder auf die Direkte Leistungsvorlage vorzubereiten. Ich erklärte ihnen, dass sie mit den Eltern am Nachmittag in die Schule kommen werden und gemeinsam mit mir den Eltern zeigen können, was sie in der Schule wie gelernt haben. Ich ließ sie Vorschläge machen und wir wählten einiges gemeinsam aus. Es war der Jahreskreis, den sie erklären wollten. Wir besprachen, dass sie sich 3 Monate aussuchen werden und zu diesen je einen Satz sagen werden. Weiters wollten sie an der Tafel schreiben (sie wollten sich einen Satz aussuchen) und etwas vorlesen. Das Mathematikmaterial, das sie zeigen wollten (Ziffern und Chips – gerade und ungerade Zahlen im Zahlenraum 10, Zahlenhäuser zur Zahlzerlegung im Zahlenraum 10), besprachen wir. Ich fügte für den Gegenstand Deutsch die laufenden Lernstandserhebungen hinzu (Wortansagen von lautgetreuen Wörtern mithilfe von Bildern - mit der Strategie des Silbensprechens und dem Ziehen von Silbenbögen, jeweils nach 3 bis 4 neu gelernten Buchstaben) und schlug vor, dass die Kinder besonders gelungene Seiten in der Arbeitsmappe zeigen könnten. Die Arbeitsmappe beinhaltet alle Arbeitsblätter und ist Bestandteil des Portfolios, zudem zusätzlich die Hefte, Zeichnungen und Werkstücke gehören.

Am Tag ihrer Präsentation gab es mit den jeweiligen Kindern ein Briefing. Ich sprach mit ihnen nochmals den Ablauf durch, um Aufregung zu nehmen. Eine Lernzielliste als Lernstandsdokumentation hatte ich vorbereitet und mit den Kindern vorbesprochen. Ich wollte damit den Schulkindern und Eltern eine schriftliche Übersicht über das Gelernte, die Arbeitshaltung und die Einstellung zum Lernen geben.

Mitte Jänner führte ich die Direkte Leistungsvorlage für das 1. Semester an drei Nachmittagen durch. Die Kinder durften auch Großeltern und Geschwister mitbringen. Einige Kinder waren trotz entsprechender Vorbereitung aufgeregt, auch deren Eltern. Ich half diesen Kindern verstärkt beim Präsentieren und leitete sie durch Fragestellungen. Andere wiederum nahmen mit einer Selbstverständlichkeit daran teil, als ob es Alltagsgeschehen wäre und erklärten den Eltern Lerninhalte von selbst. Ich kommentierte die Präsentationen. Am Ende las ich jedem Kind die im Unterricht vorbesprochene Lernstandsdokumentation vor und die Kinder kreuzten das Zutreffende an.

Auszug aus der Lernstandsdokumentation ([vollständige Liste - siehe Anhang](#)):

Allgemeines	ich kann es	es gelingt nicht immer	es gelingt gar nicht
Ich kann zuhören und das Gehörte wiedergeben.			
Ich kann Arbeitsaufträge verstehen und ausführen.			
Wenn ich ein Problem nicht selbst lösen kann, frage ich um Hilfe.			
Ich verhalte mich gegenüber den anderen in der Klasse nett, hilfsbereit und rücksichtsvoll.			
Ich halte Ordnung bei meinen Schulsachen.			
Ich erledige die Aufgaben der Lernpläne verlässlich.			

Mathematik	ich kann es	ich kann es noch nicht gut	es gelingt gar nicht
Ich kann die Zahlen bis 10 schreiben.			
Ich kann bis 10 vorwärts und rückwärts zählen.			
Ich kann Vorgänger und Nachfolger im Zahlenraum 10 nennen.			

Dabei staunten manche Eltern über die Ehrlichkeit und gute Selbsteinschätzung ihrer Kinder. Bei den meisten Kindern stimmte Ihre Einschätzung mit meiner überein. Einige schätzten sich nicht so gut ein. Interessant war, dass sich meines Erachtens kein Kind überschätzte. Besonders interessant waren die passenden Antworten über das rücksichtsvolle Verhalten in der Klasse und die Verlässlichkeit beim Erledigen der Lernpläne, die einige mit „es gelingt nicht immer“ beantworteten. Im Anschluss trafen wir Vereinbarungen für weitere Lernziele. Ich erklärte eventuelle Fördermaßnahmen, die in der Schule stattfanden oder gab Anregungen für Übungen, die zu Hause ausgeführt werden konnten.

Zur Direkten Leistungsvorlage gab es von Seiten der Eltern positive Rückmeldungen, und viele Großeltern brachten ihre Begeisterung zum Ausdruck. Sie begrüßten es, dass sie so viel Einblick ins Schulleben bekamen. Die Kolleginnen der zukünftigen 1. Klassen hospitierten, wie auch die Kollegin einer 3. Klasse. Sie gaben Rückmeldungen und wir diskutierten den Inhalt der Präsentationen.

Gleich in den nächsten Wochen konnte ich beobachten, dass manche Kinder ihr Verhalten gegenüber den Mitschülerinnen und Mitschülern verbesserten – das betraf einige Buben – und andere Kinder die Planarbeit gewissenhaft erledigten und fragen kamen, wenn sie sich nicht auskannten – das betraf zwei Mädchen. Die schnellen Auswirkungen überraschten mich.

3.1.2 Zweites Semester

Im zweiten Semester führte ich die „Fremdeinschätzung“ ein. Es begann mit einem Zufall.

Im Sachunterricht gab es nun Gruppenarbeiten zu verschiedenen Sachunterrichtsthemen. Beim ersten Mal (Thema Frösche) wollte ein Bub nicht mitmachen und ich teilte ihn als Beobachter ein. Er ging umher und versuchte zu beurteilen, welche Gruppe gut harmoniert, die Arbeit Ernst nimmt, zu einem Ergebnis kommt... Ich ging teilweise mit ihm und wir verbalisierten unsere Beobachtungen gemeinsam – auch dann im Plenum.

Bei der nächsten Gruppenarbeit zum Thema „Eichhörnchen“ machte er gerne mit und ich teilte 3 andere Kinder zum Beobachten ein. Sie sollten ihre Beobachtungen auch schriftlich festhalten.

Ein Bub schrieb z. B.:

„Da Sebi schneidet. Da Felix klebt...“

Ein anderer Bub schrieb:

„Bei der Sophie geht es gut zu. Beim ... gibt es ein bisschen Streit. Bei dem ... geht es schlecht. Bei der ... geht es gut zu.“

Ein Mädchen schrieb:

„Die Gruppe Felix tut zeichnen. Die Gruppe Sophie tut aufschreiben und lesen. Die Gruppe ... tut streiten und kommt nicht weiter. Jetzt kommt die Gruppe weiter. Die Gruppe Nina ist fertig, sie haben einen Eichhörnchenspielplatz gezeichnet...“

Nach dem kurzen Vortrag und der Plakatpräsentation gaben sie den einzelnen Gruppen Feedback zur Gruppenarbeit und über das Gelingen des Vortrages. Der Bub artikuliert seine Rückmeldungen mit eigenen Worten. Das Mädchen suchte sich die jeweiligen Notizen und las sie der Gruppe vor. Das dritte Kind war nur Beobachter und wollte nichts sagen.

Fotos: Gruppenarbeit zum Thema Eichhörnchen



Abb. 1 und 2: Plakatgestaltung, Satzauswahl für einen kurzen Vortrag

Für das 2. Semester hatte mir Frau Dr. Kernbichler, meine Projektbetreuerin, den Vorschlag gemacht, die Fragen zur Lernstandsdokumentation nicht nur durch das jeweilige Schulkind selbst beantworten zu lassen, sondern auch durch einen Mitschüler/eine Mitschülerin und durch mich als Lehrperson. Das wollte ich ausprobieren und veränderte die Formulare für das 2. Semester.

Wertvolle Vorarbeit hatte sich - wie oben dargestellt – spontan ergeben.

Auszug aus der Lernstandsdokumentation ([vollständige Liste - siehe Anhang](#)):

Schüler/in	Mitschüler/in	Lehrerin
------------	---------------	----------

Allgemeines	es gelingt			es gelingt nicht immer			es gelingt gar nicht		
Ich kann zuhören und das Gehörte wiedergeben.									
Wenn ich ein Problem nicht selbst lösen kann, frage ich um Hilfe.									
Ich verhalte mich nett, hilfsbereit und rücksichtsvoll.									
Ich halte Ordnung bei meinen Schulsachen.									

Die Beantwortung der Fragen führte ich mit allen Kindern gemeinsam, Frage für Frage vorlesend und erklärend, eine Woche vor der Direkte Leistungsvorlage durch. Wir besprachen, dass für Mitschüler/innen manche Fragen nicht beantwortbar sind. (z. B.: Ich halte Ordnung bei meinen Schulsachen.) Ich konnte beobachten, dass dies einige Kinder sehr genau nahmen und die entsprechenden Felder leer ließen. Insgesamt akzeptierten sie die Meinungen ihrer Mitschüler/innen, auch wenn es bei einzelnen Punkten keine Übereinstimmung gab. Ich beließ es dabei, wollte aber zu einem späteren Zeitpunkt das Besprechen verschiedener Sichtweisen, die es für vieles im Leben gibt – eben auch für Antworten, Bewertungen, Beurteilungen... - aufgreifen.

Ich bereitete die Direkte Leistungsvorlage mit den Kindern wieder gemeinsam vor. Zuerst ließ ich sie ihre Vorschläge für das Präsentieren verschriftlichen:

„Ich will etwas an die Tafel schreiben, vorlesen, Silben lesen, das Familienbuch zeigen und vorlesen, das Werkstück vom Kinderspielplatz zeigen, Kopfrechnen, schätzen und zählen mit den Perlenschachteln, die Mama soll schätzen, die Pläne zeigen, zeichnen, das Buchstabenheft mit den Zeichnungen zeigen, das Eichhörnchenplakat zeigen und die Arbeit erklären, in Schreibschrift an der Tafel schreiben, die Piloten und Planeten erklären (Selbstlaute und Mitlaute sind gemeint), das Mathematikbuch zeigen, die Zahlen bis 100 auflegen, der Mama und dem Papa Rechnungen stellen, das Gelernte über die Frösche sagen, das Nachbauspiel mit den verschiedenen Holzblöcken zeigen, etwas aus der Geometriecke zeigen, bis 1000 zählen“

Bei den Vorschlägen der Kinder waren fast alle meine Ideen dabei. Ich fügte die Deutsch-Lernstandserhebungen (Ansagen von Wörtern - ähnlich gestaltet wie im 1. Semester - und Sätzen) und die Mathematik-Lernzielkontrollen hinzu.

Ich besprach mit den Kindern den Ablauf. Ich erklärte, was von ihren Vorschlägen für alle gelten wird, welche Aufgaben zur Auswahl stehen und was aus Zeitgründen nicht möglich sein wird. Sie schienen mir ausreichend vorbereitet und bestätigten es mir.

Bei der Durchführung der Direkten Leistungsvorlage, die Mitte Juni stattfand, nahm ich mich mehr zurück und ließ hauptsächlich die Kinder die Präsentation gestalten, was ihnen sehr gut gelang. Bei einigen Kindern merkte ich die Aufregung und die Überwindung, die es sie kostete, im Mittelpunkt zu stehen und vor den Erwachsenen zu reden. Da leitete und lenkte ich die Präsentation.

Es liegt wohl in der Natur der Sache, dass ungewohnte Situationen Bauchkribbeln verursachen. Auch in meinem Bauch kribbelte es. Das tolle Gefühl danach, etwas geschafft zu haben, möchte aber niemand missen.

Die Lernstandsdokumentation, die die Kinder im Vorfeld ausgefüllt hatten, besprach ich und wir verglichen sie mit dem ersten Semester. Eltern berichteten mir, dass Kinder zu Hause von ihren Verbesserungen - verglichen mit dem ersten Semester - erzählt hatten.

Fotos: Direkte Leistungsvorlage



Abb. 3 und 4: Einen Satz an die Tafel schreiben



Abb. 5: Familienbuch: Vorlesen des Textes „Mein Bruder“



Abb. 6: Familienbuch: „Mein Papa“



Abb. 7: Perlenmenge schätzen und zählen



Abb. 8: Werkstück „Spielplatz“

Ein Elternteil zog die Direkte Leistungsvorlage zur Thematisierung eines kurzfristig entstandenen Problems heran. Die Zeit für die Präsentation des Kindes war infolge dessen eingeschränkt, die Freude, Leistungen zu zeigen, war weg, die nächsten

Präsentationen verzögerten sich. Das Kind stand nicht im Mittelpunkt mit seinen Leistungen. Ich hätte die Problemlösung oder die Präsentation verschieben sollen.

Die Lehrerinnen der zukünftigen ersten Klassen schauten sich wieder eine Präsentation an. In der Zwischenzeit hatten sie bereits die zukünftigen Eltern an einem Elternabend über den Schulversuch informiert. Es hatte keine Bedenken von Seiten dieser Eltern gegeben. Die Zufriedenheit mit der Direkten Leistungsvorlage hat sich vermutlich herumgesprochen.

Zum Besprechen verschiedener Sichtweisen, die es für vieles im Leben gibt, ergab sich eine Woche nach der Direkten Leistungsvorlage die beste Gelegenheit. Die Kinder, die am außerschulischen Englischunterricht teilgenommen hatten, hatten nämlich eine Urkunde mit Noten bekommen.

Die Notendiskussion ging heftig los, da eine Schülerin, die in den Augen der anderen Kinder sehr gut Englisch kann, einen Zweier bekommen hatte. So erlebten alle gleich die subjektive Seite der Benotung. Ich ließ jedes Kind sein Familienbuch zur Hand nehmen und sagte: „Hiermit ist beispielsweise sichtbar für euch, für eure Eltern und mich, was ihr gelernt habt. Das konnte zu Schulbeginn noch keiner von euch. Das sagt mehr als eine Note.“

Folgende Antworten gaben Kinder auf die Frage „Was glaubt ihr, warum ich euch in der ersten Klasse keine Noten geben wollte und stattdessen die Direkte Leistungsvorlage durchgeführt habe?“:

„...weil Eltern dann nicht genau gewusst hätten, was wir gelernt haben; weil Kinder zu Hause wegen einem Zweier weinen würden; weil wir noch nicht verstehen, was Noten bedeuten; weil Kinder mit Einsern angeben würden und Kinder mit anderen Noten traurig wären; weil ein Streber dann einen Zweier haben könnte und ein Lerner einen Einser, das würde irgendwie nicht passen; manche Kinder würden sich wegen der Noten streiten...“

Am Klassen-Abschlussfest in der vorletzten Schulwoche präsentierten die Kinder gemeinsam ihre schauspielerischen, musikalischen, instrumentalen, tänzerischen und bildnerischen Fähigkeiten bzw. Leistungen – dazu gehörte auch die Gruppenarbeit in Form eines kurzen Vortrages zu einem selbst gewählten Sachthema.

Ein paar Tage vor dem Zeugnis reflektierte ich mit den Kindern, was sie in der ersten Klasse gelernt hatten, und besprach mit ihnen nochmals die Lernstandsdokumentation und die Beantwortung der einzelnen Fragen durch die Schüler/innen, die Mitschüler/innen und mich. Wir diskutierten, warum es nicht immer Übereinstimmung gab.

3.1.3 Begleitung der Parallelklasse

Wie in der Einleitung erwähnt, begleitete ich die Lehrerin der Parallelklasse bei der Durchführung des veränderten Unterrichtes im Hinblick auf Planarbeit und das „Einbauen“ der neueren Erkenntnisse aus der Lese-Rechtschreibschwächen- und der Rechenschwächeforschung. Einmal wöchentlich trafen wir uns zu einer Besprechungsstunde und gaben uns gegenseitig Impulse. Wir besprachen die Direkte Leistungsvorlage, schauten einmal gegenseitig bei der Durchführung zu und gaben Rückmeldungen.

4 ERGEBNISSE

4.1 Evaluation

Zur Überprüfung der Projektziele führte ich Schülerbefragungen durch, gab einen Elternfragebogen aus und befragte meine Kolleginnen.

4.1.1 Befragungen der Schüler/innen

Ich stellte den Kindern zu Schulende folgende Frage:

Auf welche Leistungen bist du besonders stolz?

Es gab Antworten wie *„Ich bin stolz darauf, dass ich das Lesen, das Schreiben und das Rechnen gelernt habe“*, *„...dass ich schon in Schreibrift schreiben kann“*, *„...dass mir Zeichnungen so gut gelingen“*, *„...ich bin stolz auf alles“*, *„...auf die Direkte Leistungsvorlage und dass es keine Noten gibt“*, *„... flotter lesen zu können“*, *„...dass ich mit der Planarbeit so gut zurecht gekommen bin“ ...*

Die Antworten zeigten mir die Freude, die die Kinder an der eigenen Weiterentwicklung empfinden.

4.1.2 Elternfragebogen und Auswertung

Der Fragebogen wurde nach der Direkten Leistungsvorlage Ende Juni ausgegeben und von 23 Eltern ausgefüllt.



Bis auf einen Schüler freuen sich alle über ihre Leistungen – laut Meinung der Eltern.

Laut Schüleraussagen freuen sich alle. Ein wichtiger Faktor ist meiner Meinung nach der Umgang mit Fehlern. Fehler sind unsere Freunde. Sie zeigen uns bei näherem Hinsehen, woran wir noch arbeiten müssen.



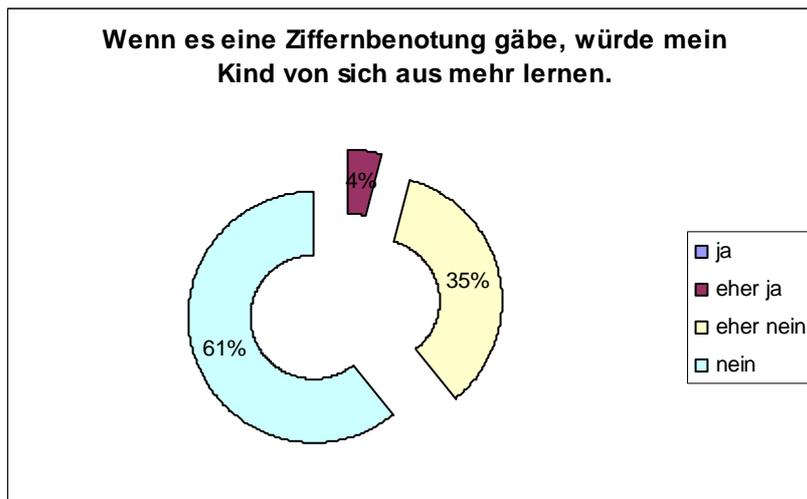
Alle Eltern stimmten zu bzw. eher zu.

Die Planarbeit trägt zu einer großen Selbstständigkeit der Kinder bereits in der 1. Klasse bei. Dies wirkt sich auch auf die Hausübungen aus.

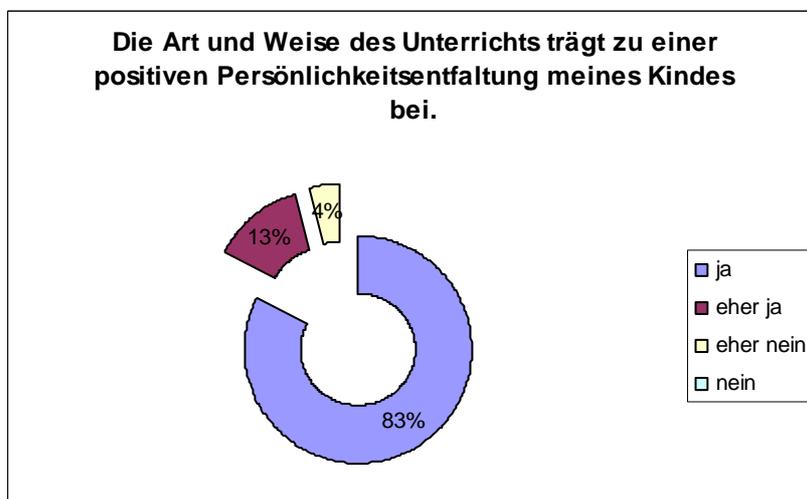


Zwei Eltern antworteten mit „eher ja“, alle anderen mit „ja“.

Wenn Kinder wollen, lernen sie leicht und das Lernen macht Freude. Diesen Willen aufrecht zu erhalten, ist meiner Meinung nach das Kunststück, das uns Lehrpersonen gelingen muss. Ein druckfreier, angstfreier Weg ist einer der vielen Bausteine. Sitzt aber ein Kind zu Schulbeginn bereits mit negativer Einstellung in der Klasse, ist es noch schwerer, dieses Kunststück zu vollbringen.



Die Eltern eines Kindes meinen, dass ihr Kind eher mehr lernen würde, wenn es Noten gäbe. Ich stimme in diesem Fall zu, sage aber, dass es nur der Fall wäre, wenn das Kind in einem Gegenstand auf einem Zweier, Dreier... stehen würde. Wenn es auf einem Einser stehen würde, täte es eventuell weniger im Vergleich zum System mit der Direkten Leistungsvorlage, da es bereits fähig ist zu berechnen, was wann erforderlich ist. Ein Zeichen für seine hohe Denkleistung, die bei Kindern der nächsten Schulstufen oft nicht vorhanden ist. Ich meine, dass gerade dieses Kind durch die Direkte Leistungsvorlage erfahren wird, dass der Lernzuwachs selbst wichtiger ist als eine Note am Papier. Dies wird auch wichtig sein, da es die Erfahrung machen wird, dass Noten nicht immer gerecht sind/sein können.



Bei zwei Buben gibt es Probleme in Hinsicht auf das Wohlfühlen in der Klasse. In der Planarbeitszeit arbeiten sie aber immer wieder mit anderen Kindern gut zusammen und fühlen sich scheinbar wohl. Aus diesen Zusammenarbeiten haben sich aber keine richtigen Freundschaften ergeben. Es gibt in der Klasse Kindergruppen, die sich aus der Kindergartenzeit oder wegen der Wohnnähe sehr gut kennen und verstehen und die bei Wahlmöglichkeit immer zusammen sein wollen.

Mir fällt auf, dass die Mädchen der Klasse mit derartigen Problemen anders umgehen. Sie reden offen darüber und können das Problem artikulieren.

Erfahrungsgemäß dauert es, bis Kinder ihren Platz in der Schulklasse finden. Es ist wichtig, dass der Start ins Schulleben nicht zusätzlich mit Leistungsdruck, Notendruck und Angst vor Fehlern beginnt. Auch ich als Lehrerin brauche Zeit, um „alles in den Griff zu bekommen“.



Die Eltern bekamen mehr Einblick in die Lernfortschritte ihres Kindes. Sie erlebten meinen Umgang mit Fehlern beim Rechnen bzw. Schreiben oder Lesen, das Analysieren von Fehlern und wie sich ihr Kind in einer schulischen Situation artikuliert.



Die Eltern von einem Kind antworteten mit „eher nein“.

Die schriftlichen Vorschläge der Kinder im 2. Semester zeigten, dass sie dazu in der Lage waren. Es nimmt ihnen Aufregung, vermittelt ihnen das Gefühl der freien Entscheidung und sie fühlen sich Ernst genommen und wachsen daran bzw. reifen dabei.



Die Eltern des Kindes, dessen Präsentation nicht „glücklich“ begann, beantworteten die vorletzten Fragen (7 und 8) mit „eher nein“.

Das Ergebnis zeigt eindeutig, dass in der zweiten Klasse am Ende des ersten Semesters eine Direkte Leistungsvorlage gewünscht wird. Wenn der Schulversuch in der Grundstufe 2 (3. und 4. Klasse) weitergeht, gibt es auch am Jahresende der zweiten Klasse noch keine Noten. Es gäbe erst in der 4. Klasse Noten: in der Schulnachricht zum Ende des ersten Semesters und im Jahreszeugnis am Jahresende.

Im Fragebogen unter „Was ich sonst noch sagen möchte“ war z. B. zu lesen:

„Es ist schön, dass mein Kind noch immer so gerne in die Schule geht und sichtbare Fortschritte macht.“

„Herzlichen Dank für das schöne erste Jahr. Wir freuen uns schon auf das nächste Jahr!“

„Ich stehe dieser Art der Unterrichtsform sehr positiv gegenüber.“

„Ich bin mit der Unterrichtsmethode und der Direkten Leistungsvorlage höchst zufrieden und möchte meinen Dank und Lob aussprechen! Weiter so!!!“

„Vielen Dank für dieses tolle 1. Schuljahr!“

„Die Direkte Leistungsvorlage bewirkt große Aufregung (Stress) für die Kinder – nach Gesprächen mit anderen Müttern.“

„Vielen Dank für die Mühe und Ihr Engagement für die Kinder!“

„Durch die Direkte Leistungsvorlage hat meine Tochter die Möglichkeit erhalten, ihren Forscherdrang, ihre Neugier und die Bereitschaft noch mehr zu lernen zu behalten. Die Direkte Leistungsvorlage gibt meiner Tochter die Möglichkeit, selbstständig zu arbeiten und zu erkennen, wo sie noch Übung braucht. Weiter so! Danke für so ein tolles Schuljahr!!!!“

4.1.3 Parallelklasse

Frau Steinberger war sehr zufrieden mit dem Verlauf der Direkten Leistungsvorlage in ihrer Klasse. Die Elternbefragung zeigte auch hier den Wunsch nach Weiterführung.

4.1.4 Direkte Leistungsvorlage in Religion

Die Kinder präsentierten in Gruppen Lerninhalte gemeinsam mit der katholischen oder evangelischen Religionslehrerin und hatten im Anschluss die Möglichkeit den Eltern einzeln weitere Inhalte (Puzzle, Bücher, ihr Heft, Legematerial...) zu zeigen. Die Lehrerinnen gaben Hilfestellung und standen den Eltern für Fragen zur Verfügung. Die Eltern erlebten das Verhalten ihrer Kinder in der Gruppe und den Umgang mit Themen des Religionsunterrichts. Sie staunten, wie aktiv und aufmerksam die Kinder mitmachten.

4.1.5 Zusammenfassung

Es gab einige Eltern von Buben, die gedacht hatten, die Schullust ihres Kindes werde im Laufe der Zeit abnehmen. Sie berichteten mir immer wieder erfreut, dass ihr Kind nach wie vor hoch motiviert sei.

Über die Direkte Leistungsvorlage gab es bereits im Jänner positive Rückmeldungen von Seiten der Eltern und der Großeltern. Die Präsentationen wirkten sich positiv auf den Lerneifer der Schulkinder aus. Die Vereinbarungen haben die Arbeitshaltung und das Sozialverhalten der Kinder äußerst positiv beeinflusst. Bei der Direkten Leistungsvorlage zum Jahresende nahm ich mich mehr zurück und ließ hauptsächlich die Kinder die Präsentation gestalten. Es wirkte sich positiv aus, dass die Großeltern bei der Direkten Leistungsvorlage dabei waren, weil manche Kinder bei ihnen die Hausübungen machen. Es war gut, dass auch sie unseren Umgang mit Fehlern mitbekamen.

Die Durchführung der beiden Lernstandsdokumentationen im ersten und zweiten Semester zeigte, dass bereits viele „Erstenklasser“ zu einer Selbst- und Partneereinschätzung fähig sind.

Die Berücksichtigung der neueren Erkenntnisse aus der Lese-Rechtschreibschwächen- und Rechenschwächeforschung ergab einen nachhaltigen Aufbau der Basiskompetenzen für alle Kinder. Das zeigten die Lernstandserhebungen und die Arbeiten der Kinder insgesamt. Es kam auch bei den Präsentationen zur Geltung. Bei erkannten Lernschwächen haben wir gemeinsam mit der Lehrerin für die Schuleingangsphase von Anfang an entsprechende

Fördermaßnahmen gesetzt und die Eltern informiert, sodass es zu keinen Misserfolgserlebnissen kam.

Die geplanten buben- bzw. Mädchenspezifischen Maßnahmen führte ich aus. Die gezielte Auswahl von Bubenthemen war im Erstleseunterricht sehr hilfreich und trug dazu bei, die Leselust der Buben zu erhalten. Ich achtete insgesamt auf Ausgewogenheit.

Mehrere informative Elternabende gehören zu einem professionellen zeitgemäßen Unterricht. Das fast vollzählige Erscheinen der Eltern an allen 4 Elternabenden und das nette Bedanken im Anschluss nehme ich als Bestätigung meiner Annahme.

Es kam im Laufe des Jahres nur bei einem Elternteil aufgrund von Informationsmangel zu einem Missverständnis, das sich – wie oben erwähnt - negativ auf die Durchführung der Direkten Leistungsvorlage auswirkte. Es fehlte für diesen Elternteil die Information, welche Bedeutung sie für die Kinder hat.

5 INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Die Direkte Leistungsvorlage rief großen Anklang bei den Kindern, Eltern und besonders auch bei den Großeltern hervor. Da auch die Kollegin der Parallelklasse und die Kolleginnen der zukünftigen ersten Klassen begeistert sind, steht der gemeinsamen Fortführung im nächsten Schuljahr nichts im Wege. Nun gilt es, über die Erfahrungen zu berichten und vorerst im Kollegium zu diskutieren, ob wir in der Grundstufe II weitermachen wollen.

Aus den Kommentaren zum Punkt „Was ich sonst noch sagen möchte“ ist die Dankbarkeit der Eltern für einen Schulalltag ohne Druck, Schulstress und Noten herauszuhören. Für alle Beteiligten ergibt sich die Erkenntnis, dass Freude am Tun der beste Garant für Lernzuwachs ist und dass der „veränderte Unterricht“ Freude am Tun sowie Lernzuwachs auch bei Lehrpersonen hervorruft, die schon lange im Schuldienst stehen („Lebenslanges Lernen“).

In der neueren Literatur über Jungenpädagogik ist die Meinung zu finden, dass das „weibliche Geschlecht“ eine neue Identität gefunden habe, das „männliche Geschlecht“ aber vernachlässigt wurde und dem gegenzusteuern sei.

Meiner Meinung nach braucht es für Lehrpersonen verstärkt das „Bewusstsein“ geschlechtsspezifische Maßnahmen zu setzen um beiden Geschlechtern gerecht zu werden. Eine Geometrie- und eine Bauecke sind in meinen Klassen schon ewig Bestandteil. Sie tragen zur Schullust von Buben bei und ermöglichen so manchen Mädchen, neue Talente zu entdecken. Das gilt auch für das Experimentieren. Ich beobachtete in diesem Jahr genau, welche Materialien Mädchen den Zugang erleichtern. Weitere Ausführungen wären ein eigenes Projekt, sowie auch Ausführungen zum Experimentieren. Es gibt bereits einige IMST-Projektberichte von Volksschulen zu diesen Themen.

Fotos: Geometrie, Experimentieren



Abb. 9: Pentominos

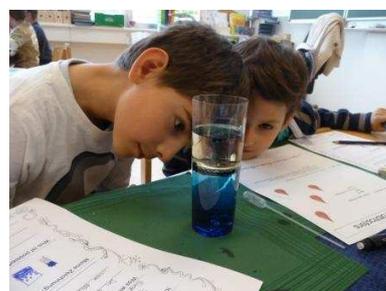


Abb. 10, 11 und 12: Experimente mit Wasser, Zucker, Luft, Öl

6 TIPPS FÜR ANDERE LEHRKRÄFTE

Ich habe in den letzten zwei Jahren die gewaltige Veränderung bei zwei Kolleginnen miterlebt, die vorher jahrelang den herkömmlichen defizitorientierten Unterricht praktiziert haben. Die eine Kollegin geht an die Benotung ganz anders heran, empfindet den veränderten Unterricht als Jungbrunnen und freut sich, im nächsten Schuljahr die Direkte Leistungsvorlage durchführen zu können, obwohl dies bedeutet, mindestens vier Nachmittage pro Semester zusätzlich in der Schule zu arbeiten (bei 25 Schülern). Die andere Kollegin strahlt, weil sie durch das erworbene Know-how, den veränderten Unterricht und die Direkte Leistungsvorlage die Leistungen (Stärken und Schwächen) der Kinder viel besser erkennen kann und das selbstbewusste Auftreten der Kinder bei der Direkten Leistungsvorlage auch die Eltern zum Staunen brachte und sehr erfreute. Auch die Anerkennung der Eltern für die Unterrichtsarbeit kam bei beiden viel intensiver als bisher zur Geltung.

Zum zweiten Mal hatte ich nun mit einer ersten Klasse den Deutschunterricht nach den Konzepten des Kieler Leseaufbaus bzw. des Förderprogramms „Lautgetreue Lese-Rechtschreibförderung von Carola Reuter-Liehr“ gestaltet. Als Grundlage diente weiters das in Deutschland für die erste Klasse neu erschienene Lehrwerk Karibu, das diese Konzepte umsetzt. Der systematische Aufbau der Wortstruktur durch konsequente Silbengliederung ist ein wesentlicher Bestandteil. Der Einsatz von Lautgebärden bei der Erarbeitung der lautgetreuen Buchstaben unterstützt ganzheitlich die sichere Laut-Buchstaben Zuordnung. Lautgebärden helfen auch beim Lernprozess des Zusammenlautens und wirken „wie der Knoten im Taschentuch“. In der Literatur findet man jede Menge von unterschiedlichen Handzeichen, die alle den gleichen Zweck verfolgen. Ich kann jeder Lehrperson raten, den Einsatz von Lautgebärden auszuprobieren. Für mich ist es ein Zaubermittel, das die Kinder lieben. Es gibt vielfältige lustbetonte Einsatzmöglichkeiten.

Die Kombination aus freien Schreibphasen und einem systematischen Aufbau von Wort- und Satzstrukturen stellte die passende Methode für meine Klasse dar. Die Lese- und Schreibleistungen brachten mich immer wieder zum Staunen. Die Kinder konnten spätestens zu Jahresende flüssig und sinnerfassend lesen – auch in der Parallelklasse. Schwierigere Wörter werden Silbe für Silbe erlesen.

Ein gutes Lesevermögen ist nicht nur eine wichtige Basis für den weiterführenden Deutschunterricht. Es ermöglicht auch im Mathematik- und Sachunterricht der 2. Klasse eine andere Arbeitsweise und erschließt den Kindern die Welt der Erwachsenen.

7 RESÜMEE UND AUSBLICK

Die Direkte Leistungsvorlage muss meines Erachtens weitere Verbreitung finden und ins Regelschulwesen übergehen! Diese Leistungsbeurteilung hilft mit, den Blickwinkel von Eltern und vor allem Lehrpersonen von einer defizitorientierten hin zu einer kompetenzorientierten Haltung zu verändern.

Sie ist ein voller Erfolg. Die Kinder standen mit ihren Leistungen im Mittelpunkt, die Eltern und besonders auch die Großeltern freuten sich, bei der Direkten Leistungsvorlage ihrer Enkelkinder dabei zu sein und bestätigten, dass ihnen das Notenzeugnis nicht abging.

Ich meine, dass wir mit der Direkten Leistungsvorlage, die im nächsten Schuljahr bereits 4 Klassen betreffen wird, einen weiteren Quantensprung in unserer Schule erreicht haben. Viele Einzelheiten gehören aber ständig weiterentwickelt.

Ein Elternteil schrieb auf den Fragebogen unter „Sonstiges“:

*„Der Schulversuch der Direkten Leistungsvorlage kommt dem spielerischen Lernen meiner Tochter sehr entgegen. Sie nimmt viel Wissen (Logik, Vergleich...) mit, was sie auch zu ihrer Entwicklung braucht. Freude, Lust und Neugier sind für ein lebenslanges Lernen extrem wichtig, müssen gefördert werden. Dieser Schulversuch macht das. Danke für das Engagement und die Möglichkeit am Versuch mitzuwirken. Weiter so!! **Kritik:** Übergang in 3./4. Klasse bzw. AHS ist noch unklar bzw. schwer vorstellbar.“*

Genau das ist das Dilemma! Wie geht es weiter? Ist leider alles, was mit der Direkten Leistungsvorlage verbunden ist nur ein Tropfen auf dem heißen Stein?

Wir stecken in einem Entwicklungsprozess und es gilt nun, mit dem Kollegium und mit den Eltern die weiteren Schritte zu diskutieren.

Nach meinen letzten drei Unterrichtsjahren kann ich mir eine Schule ohne Noten bis zur Matura gut vorstellen, mit einem Modulsystem, mit Lernzielkatalogen, Mindestkriterien, die erfüllt werden müssen, Level, die erreicht werden müssen (wie immer man es nennen/organisieren mag), dann würden die Schülerinnen und Schüler in den Gegenständen, in denen sie talentiert sind, nicht dauernd eingebremst werden und könnten höhere Level, als es derzeit vermutlich der Fall ist, erreichen. Kinder mit Schwächen müssten sich nicht durchquälen und wegen einem oder zwei Gegenständen ein ganzes Jahr nochmals absolvieren.

Ein Elternteil schrieb auf den Fragebogen unter „Sonstiges“:

„Überzeugende Unterrichtsmethodik, die in der Direkten Leistungsvorlage den krönenden Abschluss findet.“

Nach meinem dritten „IMST-Projektjahr“ möchte ich diese Aussage übernehmen. Nach dieser gewaltigen Veränderung meines Unterrichtes ist die Direkte Leistungsvorlage der krönende Abschluss. Die Teilnahme an den IMST-Workshops, das Verfassen der drei Projektberichte und die finanzielle Unterstützung durch den IMST-Fonds haben zu meiner Professionalitätssteigerung beigetragen, die sich nachhaltig auf unseren Schulstandort auswirkt. Danke an das zuständige Team des IMST-Fonds (Frau Dr. Kernbichler, Frau Mag. Oschina, Frau Dr. Vogelhuber und Frau Dr. Koth) für die kompetente Begleitung.

Ein besonderer Dank gilt in diesem Schuljahr den Eltern meiner Schüler/innen, die ausnahmslos den veränderten Elementarunterricht das ganze Jahr über positiv aufnahmen, und meiner Kollegin, Frau Steinberger, für die angenehme und Impuls gebende Zusammenarbeit.

Erklärung betreffend Urheberrechte:

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit (d. i. jede digitale Information, z. B. Texte, Bilder, Audio- und Video-Dateien, PDFs etc.) selbstständig angefertigt und die mit ihr unmittelbar verbundenen Tätigkeiten selbst erbracht habe. Alle aus gedruckten, ungedruckten oder dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte sind zitiert und durch Fußnoten bzw. durch andere genaue Quellenangaben gekennzeichnet. Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Ich habe die Erklärung betreffend Urheberrechte gelesen und stimme dieser zu.

8 LITERATUR

Berg, Katharina u. a. (2009). Karibu Handreichungen für Lehrerinnen und Lehrer. Braunschweig: Bildungshaus Schulbuchverlage.

Cwik, Gabriele (Hg.) (2009). Jungen besser fördern. Berlin: Cornelsen Verlag.

Dummer-Smoch, Lisa und Hackethal, Renate (2002). Kieler Leseaufbau. Handbuch. (6. Aufl.).Kiel: Veris Verlag.

Dummer-Smoch (2002). Laute-Silben-Wörter. Kiel: Veris Verlag.

Gaidoschik, Michael (2007). Rechenschwäche vorbeugen. Das Handbuch für LehrerInnen und Eltern. Wien: öbv&hpt.

Gaidoschik, Michael (2006). Rechenschwäche – Dyskalkulie. (3. Aufl.). Wien: öbv&hpt.

Gläser Zikuda, Michaela und Hascher, Tina (Hg.) (2007). Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Klicpera/Schabmann/Gasteiger-Klicpera (2007). Legasthenie. (2. Aufl.). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Krauthausen, Günter und Scherer, Petra (2007). Einführung in die Mathematikdidaktik. (3. Aufl.). Heidelberg: Elsevier Spektrum Akademischer Verlag.

Lehrplan der Volksschule

Lorenz, Jens Holger (2003). Lernschwache Rechner fördern. Berlin: Cornelsen.

Lorenz, Jens Holger (1998). Anschauung und Veranschaulichungsmittel im Mathematikunterricht. (2. Aufl.). Göttingen: Hogrefe Verlag.

Lorenz, Jens Holger und Radatz, Hendrik (1993). Handbuch des Förderns im Mathematikunterricht. Hannover: Schroedel Verlag.

Matzner, Michael und Tischner, Wolfgang (Hg.) (2008). Handbuch Jungen-Pädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Reuter-Liehr, Carola (2008). Lautgetreue Lese-Rechtschreibförderung Band 1. (3. Aufl.). Bochum: Winkler Verlag.

Reuter-Liehr, Carola (2006). Lautgetreue Lese-Rechtschreibförderung Band 2/1. (1. Aufl.). Bochum: Winkler Verlag.

Stern, Thomas (2008). Förderliche Leistungsbewertung. Salzburg: özeps.

Wittmann, Erich Ch. und Müller, Gerhard N. (2007). Handbuch produktiver Rechenübungen Band 1 Vom Einspluseins zum Einmaleins. (2. Aufl.). Stuttgart: Ernst Klett Schulbuchverlag.

ANHANG

Inhalte der Präsentationen

Lernstandsdokumentationen

Elternfragebogen